BIBLIOTHEK
Hauptbibliothek
II
136.481
TU GRAZ

UB-TU GRAZ
+F44831408

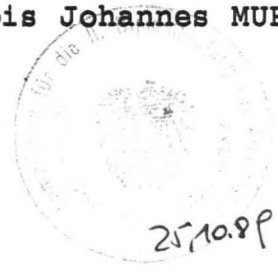
WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER

IN KRIEGLACH

Diplomarbeit

von

Alois Johannes MURNIG



eingereicht bei

o. Univ. Prof. Dipl. Ing. Architekt Josef KLOSE

TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ

INSTITUT FÜR RAUMGESTALTUNG

II
136.421

Universitätsbibliothek
12. Okt. 2011
TU Graz

Inhaltsverzeichnis

Seite

Historischer Abriß des regionalen Bauens... 5

Gedanken zur Bauaufgabe..... 14

Ort der Bauaufgabe..... 24

Pädagogisches Grundkonzept -

Funktioneller Rahmen 25

Schematischer Unterrichtsverlauf..... 33

Dorfräumliches Konzept..... 34

Architektonische Aspekte..... 40

Zusammenfassung des Raumangebotes..... 44

Literaturverzeichnis..... 48

Pläne

MÜRZZUSCHLAG
Mitterdorf im Mürztal
KINDBERG
Veitsch
Veitschegg
Krieglach
Langenwang
Mitterberg
Königsberg
Ziegenburg
Lambach
Niederaigen
Schmelz
Schwöbing
Freßnitz
Freßnitzmerk
Freßnitzgraben
Spreguitzgraben
Schmelzgraben
Schmiedgraben
Schwarzenbachgraben
Ölbachgraben
Lechen
Pretul
Tragibach
Gutenbrunn
Pichlwang
Feistritzberg
Sommerbg
Tschenkg
Hochreiterkg
Karnerkg
Bussegerkg
Wartbergkg
Freßnitzkg
Erhabotkg
Schwandkg
Jockellandkg
Bärenkogel
Rotkogel
Larchkogel
Kreuzschober
Hauzenberg
Grunkogel
Stürzerkogel
Ziegenburg
Gänsstein
Hahnriegel
Hochgölk
Gölkschneid
Kühberg
Hölkogel
Assantberg
Kaiserkogel
Wackenberger Kg.
Hiasbauerhöhe
Wolfbauerhöhe
Geißmalswand
Königskogel
Sulzkogel
Hirschkopf
Kreßbachhöhe
Modertörl
Jägerhöhe
Riesenbauer
Fürstenbauer
Peterbauer Steinriegel
Jagerfelchte
Almbauereck
Hauereck
Rotes Kreuz
Sonnenkl
Schwaig
Haltbauer
Ob. Glas
Mehlstöbl
Hundskopfhtt
Hochreiter
Lärchenbauer
Lärchenbergriegel
Wartberg im Mürztal
Bergmannssiedlung
Eisenmerk
Brettenfeld
Unter Schrom
Ober Schrom
Tscheitenegg
Auf der Schmelz
Sommerbergsiedlung
Rabenkg
Rotkogel
Greith
Veitschegg
Wallnistenalm
Hansbauer
Schmutzenbachgraben
Ölbachgraben
Schwarzenbachgraben
Schmiedgraben
Freßnitzgraben
Spreguitzgraben
Schmelzgraben
Lechen
Pretul
Tragibach
Gutenbrunn
Pichlwang
Feistritzberg
Sommerbg
Tschenkg
Hochreiterkg
Karnerkg
Bussegerkg
Wartbergkg
Freßnitzkg
Erhabotkg
Schwandkg
Jockellandkg
Bärenkogel
Rotkogel
Larchkogel
Kreuzschober
Hauzenberg
Grunkogel
Stürzerkogel
Ziegenburg
Gänsstein
Hahnriegel
Hochgölk
Gölkschneid
Kühberg
Hölkogel
Assantberg
Kaiserkogel
Wackenberger Kg.
Hiasbauerhöhe
Wolfbauerhöhe
Geißmalswand
Königskogel
Sulzkogel
Hirschkopf
Kreßbachhöhe
Modertörl
Jägerhöhe
Riesenbauer
Fürstenbauer
Peterbauer Steinriegel
Jagerfelchte
Almbauereck
Hauereck
Rotes Kreuz
Sonnenkl
Schwaig
Haltbauer
Ob. Glas
Mehlstöbl
Hundskopfhtt
Hochreiter
Lärchenbauer
Lärchenbergriegel
Wartberg im Mürztal
Bergmannssiedlung
Eisenmerk
Brettenfeld
Unter Schrom
Ober Schrom
Tscheitenegg
Auf der Schmelz
Sommerbergsiedlung
Rabenkg
Rotkogel
Greith
Veitschegg
Wallnistenalm
Hansbauer
Schmutzenbachgraben
Ölbachgraben
Schwarzenbachgraben
Schmiedgraben
Freßnitzgraben
Spreguitzgraben
Schmelzgraben

Heimatkunst:

"Die Forderung nach einem österreichischen Nationalstil würde auf den Fahrräderbau, beiläufig so lauten: Gebt das verwerfliche Kopieren englischer Fabrikate auf und nehmt euch das echte österreichische Holzrad, des obersteirischen Knechtes Peter ZAPFL zum Muster. Dieses Rad paßt besser zur Alpenlandschaft als die häßlichen englischen Räder."

Adolf LOOS

Historischer Abriß des regionalen Bauens

In der Mürztaler- und der oststeirischen Region (sowie in den Alpenregionen allgemein) läßt sich hauptsächlich eine historisch gewachsene Siedlungsart erkennen. Die STREUSIEDLUNG, die sich ausgehend vom Weiler mit der Zeit zum Dorf, Markt und eventuell zur Stadt ausbildete, im Gegensatz zur SAMMELSIEDLUNG, die Dorfarten wie Haufen-, Straßen-, Zeilen-, Platz- oder Angerdorf hervorbrachte.

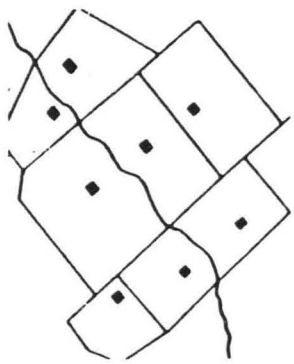


Abb. 1 Streusiedlung Hochform

Abb. 2 Streusiedlung Endstadium

Diese Siedlungsstätten erfahren durch Straße, Bach oder planmäßige Anlagen ihre Gliederung, oder sie scharen sich, wie beim Kirchweiler oder Kirchdorf, um die im Mittelpunkt liegende Kirche.
Die Streusiedlung ist jünger, durch Einzelhöfe und Einödfluren gekennzeichnet und urbanisiert unbesiedeltes Land. Inmitten dieser Siedlungslandschaft liegt das bäuerliche Gehöft.

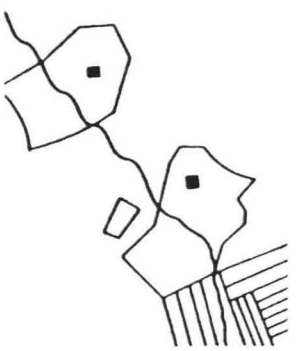


Abb. 3 Einzelsiedlung

Das Gehöft ist meistens von einem zaunbegrenzten Anger umgeben, an welchen sich die Wiesen, Felder oder der Wald reihen (Blockflur). Es besteht aus dem Wohnhaus, den Stallungen, Scheunen, Wagen- und Werkzeugschuppen und dem Feldkasten. Öfters ist auch die Getreidemühle in der Nähe oder eine Zeugschmiede, vielleicht auch noch ein Flachsdörrofen und ein Köhlerhäusel mit rauchendem Meiler. Im obersteirischen Mürztal waren die Streu- oder Haufenhöfe die charakteristischen Gehöftsformen.

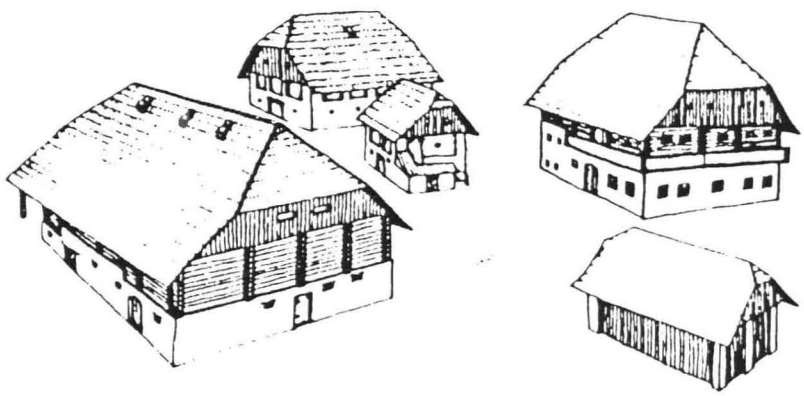


Abb. 4 Obersteir. Haufenhof

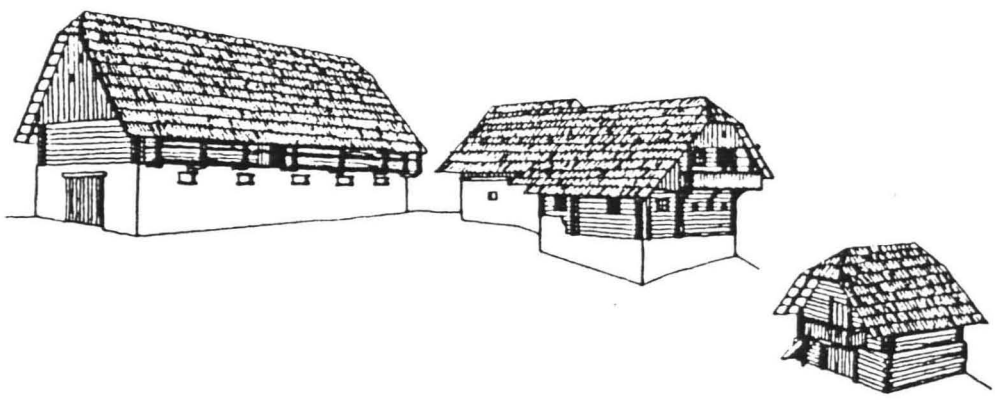


Abb. 5 Paarhof aus dem Mürztal

Diese Gebäude bilden in ihren Stellungen einen "RINGHOF", in welchen sie im Viereck einen freien Raum, den "HOF" einschließen, oder die Stallungen und Scheunen bilden einen einzigen Bau, wo sie dann in manchen Gegenden "MARSTADL" genannt wurden. Die letztere Art ist die jüngere. Ringhöfe wurden immer seltener gebaut.

Man sieht, daß der Ringhof einen mittelalterlichen, burgartigen Charakter hat, den der Erbauer den Burgen seiner Lehensherren abgeschaut haben mußte. Ein solcher Hof war seine eigene Schutzmauer gegen die Raubtiere sowie gegen herumstreichendes Gesindel. Weiters entsprach diese Form am besten der inneren Organisation des Gehöftes.

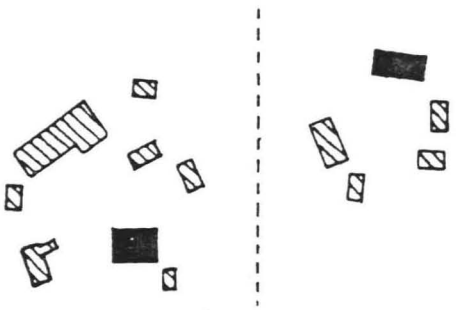


Abb. 6 Streu- oder Haufenhöfe

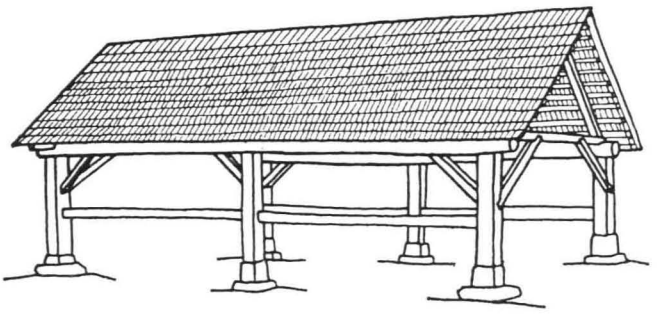


Abb. 7 Wagenschuppen

Vom Anbeginn an hatte das Haus die Funktion, den Menschen vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Da gegen Regen und Schnee vor allem das Dach Schutz bietet, ist in unseren Klimazonen das "Dachhaus" als Urform anzusehen. Ein auf die Erde gestelltes Pult- oder Satteldach, unter dem man sich eine Wohngrube schuf, war überhaupt die elementarste Erschaffung eines "künstlichen Klimas".

Der Siedler verwendete grundsätzlich für die Errichtung seines Hauses den BAUSTOFF, den ihm die Siedlungslandschaft bot. Das Haus in diesen waldreichen Regionen war von Anbeginn an ein Holzhaus: ein gezimmertes Haus, mit Stein roh untermauert und mit größeren Brettern oder Schindeln eingedeckt.

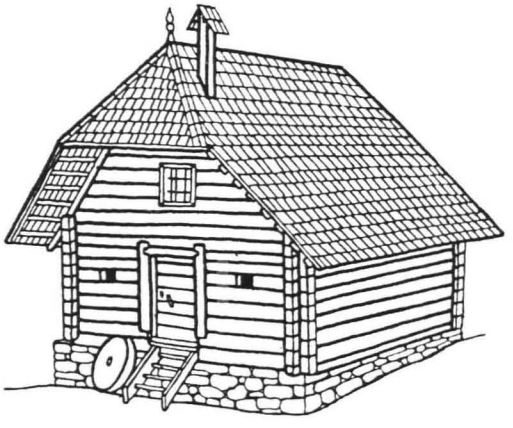


Abb. 8 Getreidemühle

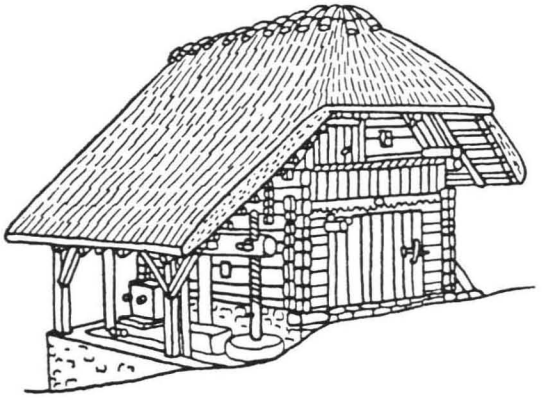


Abb. 9 Getreidekasten

Abb. 10 Köhlerhütte

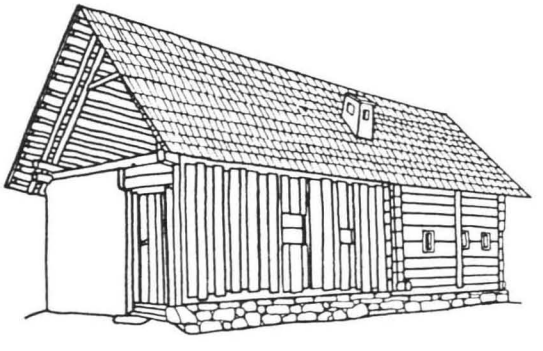


Abb. 11 Bauernschmiede

Leider war das Schicksal solcher hölzernen Gehöfte auch nach unzähligen Erfahrungen vorauszusehen, nämlich daß früher oder später die Gebäude durch der Leute Unvorsichtigkeit niederbrannten. Wenn die Verunglückten schlußendlich durch wechselseitige Hilfe ihr Haus wieder bauen konnten, so bauten sie es nicht mehr aus Holz, sondern aus Stein oder Ziegel. So verschwanden die alten hölzernen Bauten und ihre Formen mehr und mehr, und mit ihnen allmählich auch das Zierliche, Melancholische, und Behagliche "und die alte patriachalische Lebensweise und die Sitte der Väter".[1]

1 Das große Rosegger Hausbuch, S. 265

Historisch gesehen war das Gemeindegebiet von Krieglach schon durch Jahrhunderte als Pfarrgebiet vereint. Krieglach lag seinerzeit an der Weinstraße von der Venediger Haupt- und Kommerzialstraße, die von Wien nach Venedig führte. Im Laufe der Zeit war es ganz oder teilweise verschiedenen weltlichen und geistlichen Herrschaften untertan, bis schließlich 1862 die politische Gemeinde im heutigen Sinne gebildet wurde.

Bis zum 2. Weltkrieg fand Großteil der Bevölkerung seinen Lebensunterhalt in der Land- und Forstwirtschaft und teilweise in der verarbeitenden Industrie gefunden. Durch den Strukturwandel nach dem 2. Weltkrieg, kehrte sich das Verhältnis um und der Anteil an land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung sank stark

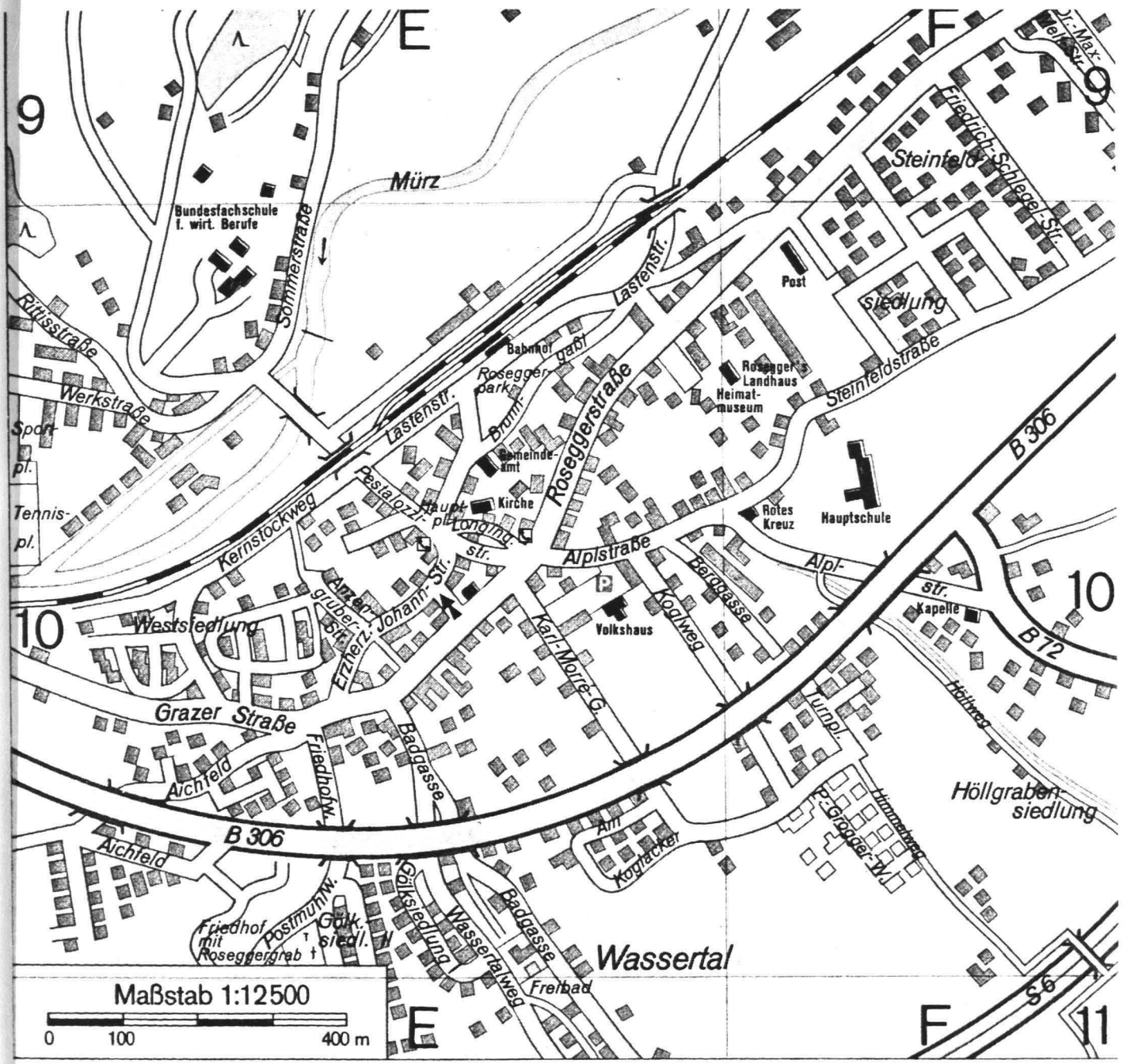


Abb. 12 Ortsplan von Krieglach

Gedanken zur Bauaufgabe

Der leitende Gedanke zu meiner Bauaufgabe bzw. zur Themenfindung war wirtschaftliche, gesellschaftliche und arbeitsmarkttechnische Mängel zu beheben. Das Mürztal, im speziellen die Region um Krieglach, mit seinen waldreichen Gebieten und der lebenden Holzwirtschaft sollte Ansatz- und zugleich Ausgangspunkt für meine Überlegungen sein. Florierende Holzwirtschaft bietet dieserorts eine gesunde wirtschaftliche Basis. Jedoch beschränkt sich diese lediglich auf den Handel mit dem Rohstoff Holz (Export sowie Import). Die Weiterverarbeitung bis zum Endprodukt Möbelstück findet kaum statt. Ein gewisser Teil des gewonnenen Holzes wird vom konstruktiven Holzbau in Anspruch genommen. Der andere allzu logische Schritt hin zur kreativen Möbelfabrikation bleibt in dieser waldreichen Berglandschaft fast gänzlich ausgespart.

So scheint es unverständlich, einen auf Traditionen beruhenden Wirtschaftszweig nur in so einseitiger Weise auszuschöpfen. Dort wo traditionelle, handwerkliche Berufe immer voll integriert waren und die Gesellschaftsstruktur prägten, muß man nun bedauerlicherweise feststellen, daß industriell vorfabrizierte und auf Fertigteilbasis zugeschnittene Möbelstücke, Einrichtungsgegenstände usw. die Produkte aus bodenständig gewachsenen Berufen immer mehr verdrängen.

Wenn sich die Benützer solcher vorgefertigter oder vorfabrizierter Möbel zeitgemäß repräsentieren wollen, dann muß festgestellt werden, daß sich die Ergebnisse gegenüber jenen einfach gebauten Vorbildern (Möbel) in einer überzeugenden Weise von jenen unterscheiden. Diese Unterschiede sind in Wirklichkeit längst wahrgenommen; aber der von ihnen praktizierte, durch zahllose Broschüren propagierte neue "Heimatstil" gilt als die viel "schönere", einzig richtige Tendenz und ist Ausdruck für die heute legitime und perfektionierte Lebensweise (Verhaltensweise). Dieses Problem ist meines Erachtens weitreichender, als es für die meisten "Beteiligten" erscheinen mag. Es reicht nämlich vom Baudetail bis zu Verhaltensfragen innerhalb der Gesellschaft und letztendlich bis zu deren Lebensgrundlagen.

Die Tatsache, daß jeder moderne Haushalt von Sägespan- oder Preßspanmöbeln dominiert wird, gab für mich den Ausschlag, den Gewerbezweig der industriell gefertigten - für mich unannehmbaren - Möbelprodukte vollstens in Frage zu stellen.

Abb. 13 Architektur aus Österreich

Sind wir durch Geld, Materialismus, gezielte Werbekampagnen und die totale Verbildung durch die Medien innerlich schon so verarmt, daß wir uns nicht mehr auf unsere natürlichen, ästhetischen Inspirationen besinnen können?

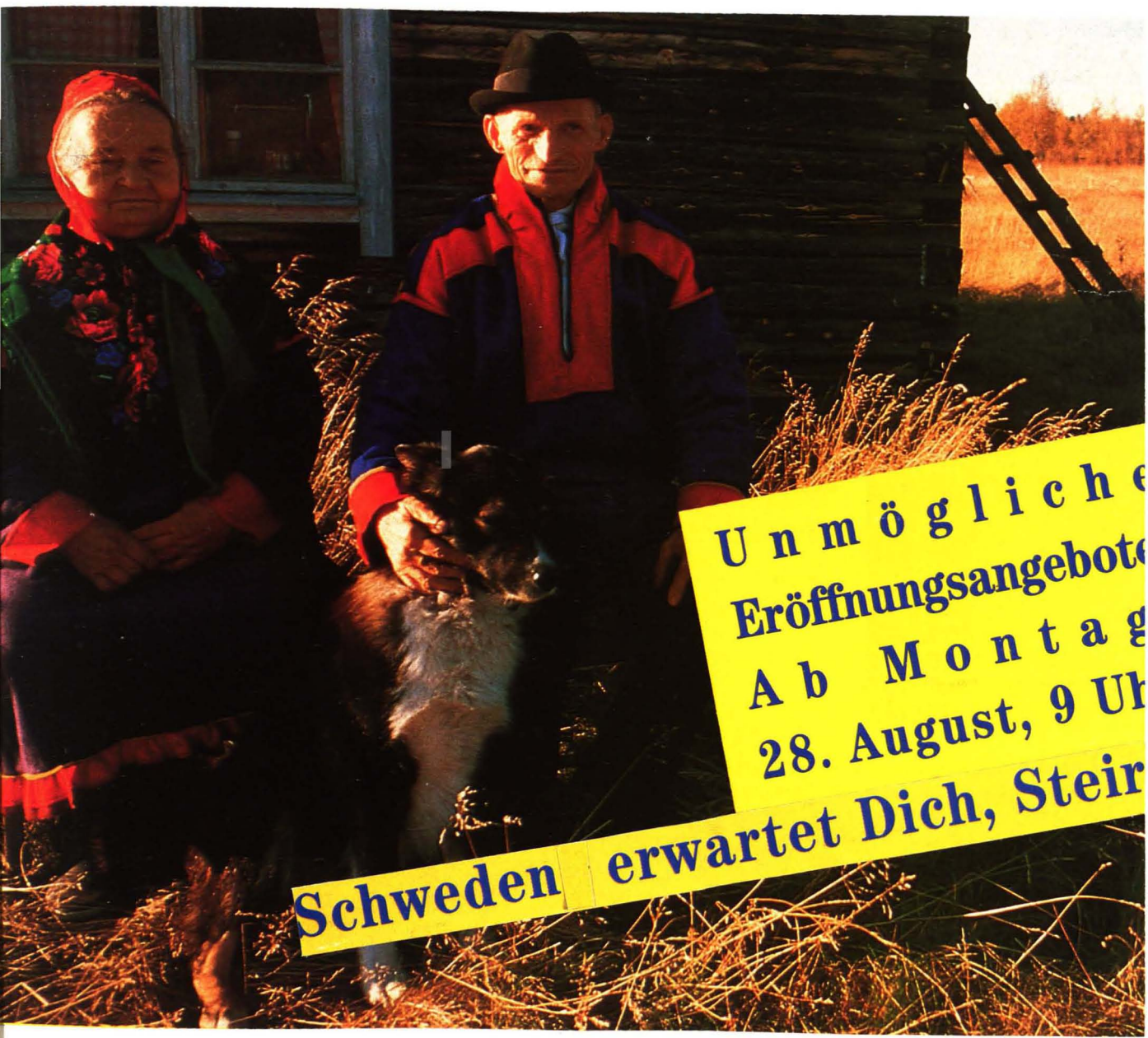


Abb. 14 Werbebeispiel

Die traditionelle handwerkliche Möbelindustrie mußte teuren überbezahlten Möbelimporten aus dem Ausland weichen. Überdies (und immer mehr Markt ergreifend) gibt es wirtschaftliche Größen, die nach einem bestimmten Modul konstruierte "Loch-Schraub-Möbel" a' la "made byself" als gut und billig (-oder teuer) verkaufen und dem Konsumenten durch psychologisch geschickte Werbemittel ein Gefühl des superlativen Designs vermitteln.

Die Summe dieser Mängel sind für mich Warnsignale und veranlaßten mich zu der Bauaufgabe, eine handwerklich orientierte Gewerbeschule für Möbelschreinerei inmitten einer rohstoffliefernden Region zu kreieren. Dieses Projekt unterliegt der Unwahrscheinlichkeit der Verwirklichung, jedoch war die gedankliche Auseinandersetzung eine reale und ebenso der Kontext zur Situation und zur möglichen Nutzung.

Das Beklagen eines ständigen Facharbeitermangels von seiten der Wirtschaft dient ebenso der Rechtfertigung dieses Projekts. Die Aufwertung von Facharbeit im allgemeinen wird ja aus ökonomischer Sicht als dringend notwendig erachtet.
Weiters appeliere ich mit meiner Idee an jeden einzelnen in dieser Wirtschaftsregion, sich von vergangenen, überholten Hochkonjunkturszeiten und starren Dogmen (am Beispiel Krieglach - VÖEST - Stahlindustrie) zu lösen, die Werbeindustrie kritisch zu hinterfragen, das Wesen der traditionellen handwerklichen Berufe wieder aufleben zu lassen und Formschönheit, Wahl und Bearbeitung des Materials, ja die Funktionsanforderungen wieder Inhalt eines Möbels werden zu lassen.
Die Ortschaft Krieglach im speziellen und die umgebende Region im allgemeinen würden einen Aufschwung erfahren.

Abb. 15

Abb. 16

Abb. 17

Abb. 18

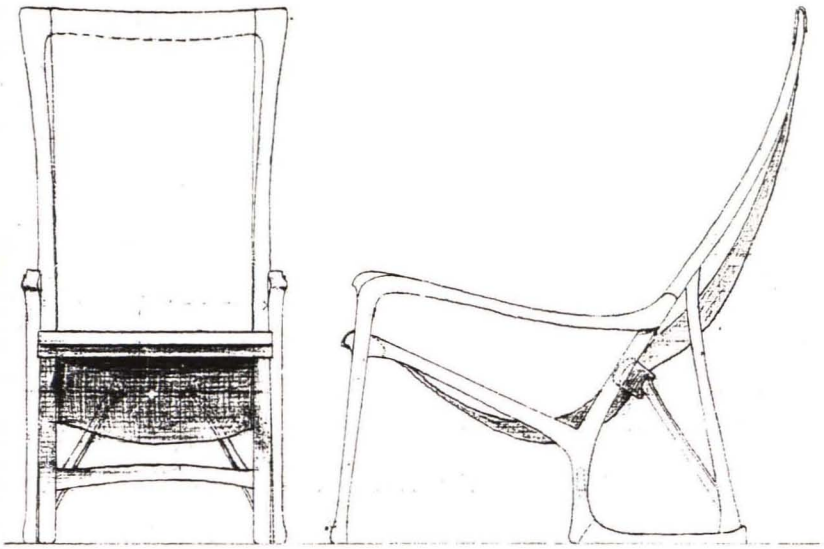


Abb. 19

Abb. 20

Abb. 21

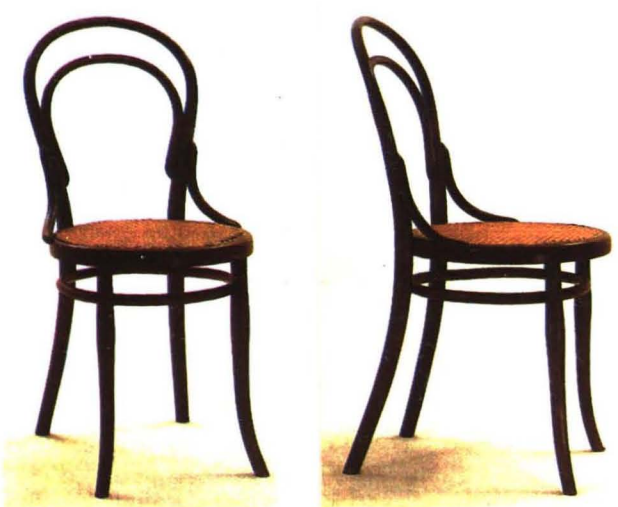


Abb. 22

Ort der Bauaufgabe

Als Standort der Werkstattschule wählte ich ein zwischen der Südbahn (Wien - Bruck/Mur - Graz) und dem Mürzfluß liegendes Grundstück, auf dem in früher Zeit - bis vor ungefähr zwei Jahrzehnten - ein Dampfsägewerk betrieben wurde.
Jahrelanges Brachliegen führte zum Verfall.
Das Interesse und die Investitionen flossen in die Stahlindustrie; weitere - insbesondere andere - wirtschaftliche Schwerpunkte zu setzen, wurde von der Gemeinde unterlassen.
Die langandauernde Vernachlässigung bezüglich der Verbesserung, als auch Erneuerung der Infrastruktur wirkte sich katastrophal für andere Wirtschafts-zweige, zum Beispiel die Holz-verarbeitung, aus.
Die Projektierung einer Gewerbeschule für Möbelschreinerei soll das beschriebene Grundstück aufwerten und wiederbeleben.

Pädagogisches Grundkonzept

Sowohl aus pädagogischen als auch aus wirtschaftlichen Überlegungen entwickelte sich für das Projekt folgender Schultypus:

Eine 3-jährige mit dem Gesellenbrief abschließende Werkstattschule für Möbelschreinerei, vorgesehen für die 10. - 12. Schulstufe, also die Altersgruppe der 15 - 18-jährigen.
Um konsequentes und realitätsbezogenes Arbeiten und Lernen zu garantieren, ist eine Ganztagsschule mit beigeschlossenen Unterkünften und eigenständiger Verpflegung (Mensa) erforderlich.
Jede Schulstufe umfaßt 20 Schüler, dies ergibt bei voller Auslastung eine Kapazität von 60 Schülern. Hinzu kommt das Lehrpersonal von etwa 10 Personen.

Als Ausbildungsziel wird eine Symbiose von praktischem und künstlerischem Arbeiten angestrebt.

Die Schüler sollen durch eigene Arbeiten zur Ansicht gelangen, daß erst durch die Einheit von handwerklichem Können, künstlerischem Gefühl und zweckmäßigen Forderungen gute Gebrauchskunst entsteht.

Die dominierende Arbeit der Schüler besteht aus Möbelschreinerei. Aus dem genauen Studium diverser Möbel erwächst die eigene Herstellung solcher in vielfachen Hölzern. So werden einerseits handwerkliches Können und andererseits die künstlerische Urteilsfähigkeit der Schüler geschult.

Jeder fertigt ein begonnenes Werkstück vom Anfang bis zum Ende selbst. Beginnend bei der Erzeugung einfacher Arten entwickeln sich schwierigste, reich ausgeformte Werkstücke in künstlerischer Variation. Der Schwierigkeitsgrad steigert sich vom 1. bis zum 3. Schuljahr, wobei das Niveau aber nie besonders niedrig angesetzt ist.

Das Fachzeichnen und zugleich Studieren der Möbelstücke soll bis in die kleinsten Details betrieben werden, um sich die Proportionen, das Gefühl der Formgebung (Formsinn oder Formschönheit), die Wahl der Materialien, Materialbearbeitung und zweckmäßige Funktionsforderungen zu erarbeiten

Außer der Herstellung von Möbeln werden den Schülern Formgebungsaufgaben gestellt, welche die Lösung bestimmter Konstruktions- und Formprobleme erfordern.
Gemeinsam mit den anderen Schülern soll jeder Fall bearbeitet und diskutiert werden. Dies soll Gelegenheit zu vergleichenden Studien und gleichzeitigem Erfahrungs- und Gedankenaustausch bieten.
Die Präsentation kann gedanklich, in Form von Skizzen als auch von fertigen Möbeln - mit oder ohne Konstruktionszeichnunge - erfolgen.

Die praktischen Arbeiten können nur in der Werkstatt gemacht werden.
Mit der Gesellenprüfung wird die Ausbildung in der Werkstattschule abgeschlossen. Der Schüler muß innerhalb einer angegebenen Zeit und ohne Hilfe ein selbstentworfenes Möbel herstellen (Gesellenstück).

Die in der Schule hergestellten und verkauften Möbel dienen mitunter der Schulfinanzierung. Da allein davon die Unterhaltskosten der Schule nicht gedeckt wären, muß Schulgeld bezahlt werden und um staatliche Subventionen angesucht werden.

Die berufstheoretischen Abschnitte oder Fächer vermitteln den Schülern notwendige Kenntnisse über

a) Werkzeug
b) Maschinen
c) Materialien
d) Herstellungsmethoden

Neben dem fachspezifischen Unterricht scheinen mir Kenntnisse in Kunst- und Kulturgeschichte (Stilkunde), Fremdsprachen (Grundwissen von Englisch, Französisch und Italienisch mittels Sprachlabor), EDV mittels eigenem Computerübungsraum wichtig; sowohl Allgemeinbildung als auch zeitgerechte Wettbewerbsvorbereitung sind somit gewährleistet.

Übergeordnetes Bildungsziel ist das Verstehen und Leben von Demokratie:

Freier Zugang aller Bevölkerungsschichten (Mädchen und Burschen ab der 10. Schulstufe), Schülermitbestimmung bei der Unterrichtsgestaltung wie bei der Schulpolitik - Selbstorganisation ermöglichen.

In der Schule soll keine Zwangsbelehrung stattfinden (Gewährleistung der Freiwilligkeit hinsichtlich sämtlicher Unterrichtsmaßnahmen).

Schließlich soll der berufstheoretische Unterricht nicht in Klassenräumen stattfinden, sondern in einem großen Auditorium (teilbar) sowie in einem kleineren dafür vorgesehenen Hörsaal, wo die Schüler aller 3 Schulstufen studieren und sich selbstständig ergänzen können. (Helfersystem)

Das Arbeiten in den Werkstätten soll auf dem gleichen Prinzip beruhend ablaufen, indem 10 Personen unterschiedlicher Schulstufen je einen Bankraum auslasten. Nur so kann sinnvolle Ergänzung und Gedankenaustausch zwischen den Schülern stattfinden.

Ausgenommen von diesem Modell ist der Unterricht in den Fachräumen:
Sprachlabor mit 10 Plätzen und EDV-Raum mit 10 Plätzen

Außerschulische Nutzung: Zur Zeit der Sommerferien soll die Schule in Form von Kursen der Erwachsenenbildung zur Verfügung stehen.

Schematischer Unterrichtsverlauf

	I. Jahrgang	II. Jahrgang	III. Jahrgang
Werkstatt:			
Bankraum (10)	4	3	3
Bankraum (10)	4	3	3
Bankraum (10)	4	3	3
Drechslerei (5)		5 ⟷	
Tapeziererei (5)		⟷	5
Schule:			
Sprachlabor (10)	4	3	3
EDV - Raum (10)		3	3
Vortragssaal			

alternierend

Dorfräumliches Konzept

Die Schaffung einer Werkstattschule westlich vom Ortskern Krieglachs zwischen der Südbahnstrecke Graz - Wien und der Mürz soll für die Gemeinde und die umliegende Region ein Impuls zur neuerlichen Identifikation mit den natürlichen Landschaftselementen, den örtlichen Rohstoffen und deren Verarbeitungsmöglichkeiten und zur Wiederentdeckung traditionellen Handwerks sein.

Die Gruppierung der Gebäude (in die Landschaft) als geschlossenes Ensemble erfolgte mit nobler Zurückhaltung. Durch die Stellung der Baukörper ergaben sich außen- und innenliegende Platzräume mit unterschiedlichem Charakter. Die differenzierte Physiognomie der Dächer soll die diversen Verwendungszwecke der Gebäude verdeutlichen.

Der Werkstättentrakt in seiner länglichen Erstreckung ist formal an den Eisenbahndamm angelehnt. Durch die asymetrische Stellung des Schulgebäudes zu den Werkstätten wird auf den bestehenden Flußlauf reagiert. Der sich daraus bildende, trapezförmige Platzraum soll den Dualismus zwischen theoretischer Bildung und handwerklicher Ausbildung symbolisieren.

UB TUG

Die Zufahrt und der Hauptzugang zur Werkstattschule folgt dem bestehenden Straßen- und Geländeverlauf. Der vorgelagerte, dreieckige freie Platz soll bewußt von der Bebauung freigehalten werden, um auf die gedachte Achse KW-Hönigthal - Ortsmitte (Kirche) zu reagieren. Der Baumbestand mit der Wiesenflur wertet das Platzerlebnis als solches auf und charakterisiert zugleich den Eingangsbereich.

Der Werkhof oder Schulhof mit seinen differenzierten Eingangssituationen als baulich umschlossener Raum, soll Stätte der Kommunikation, der Begegnung mit aktivem Handlungsablauf (wie Schnitzen, Materialkunde, Möbelstudien, Restaurieren im Freien etc.) und Gedankenaustausch sein.

Der freie Raum, der einerseits vom Mürzfluß andererseits von der Schule, Mensa und den Unterkünften begrenzt wird, dient als Pufferzone zwischen schulischem Ablauf und privatem Milieu. Die dahinterliegenden Sportplätze und Freiflächen sind deutlich von der Bebauung getrennt und sollen der sportlichen Erholung und Entspannung dienen.

Die verkehrsmäßige Erschließung des Grundstückes erfolgt über den bestehenden Straßenverlauf entlang des Eisenbahndamms was zugleich Parkmöglichkeit und Zufahrt zur Schule ermöglicht, sowie Anlieferung der beiden Holzlagerplätze und der Mensa mit den dazugehörigen Parkplätzen.
Die Zufahrt zu den Unterkünften ist ausschließlich für Einsatzfahrzeuge vorgesehen. Weiters wird durch die Schaffung eines Rad- und Fußgängerweges entlang des Uferverlaufs der Mürz eine neue Verbindung zwischen der Ortsmitte und den nördlich davon gelegenen Katastralgemeinden geschaffen.

Architektonische Aspekte

Die horizontale Erstreckung des Schultraktes wird in ihrer Linearität nur durch die Herausdrehung des Schauraumes unterbrochen. Der als Solitär wirkende Baukörper soll bedeutungsträchtiges Symbol für die innere Organisation und deren Überschaubarkeit sein. Durch das dieserart horizontal angelegte Gebäude entsteht ein übersichtlicher Gang, der ein klares Erschließungssystem ermöglicht.

Transparenz zu den Werkhöfen und Werkstätten ist gegeben. Es erstreckt sich weiters ein großzügiges Foyer, wobei der zu beiden Seiten mit konvexen Vordächern gestaltete Eingangsbereich geschützt ist und als besonders markant erscheint.

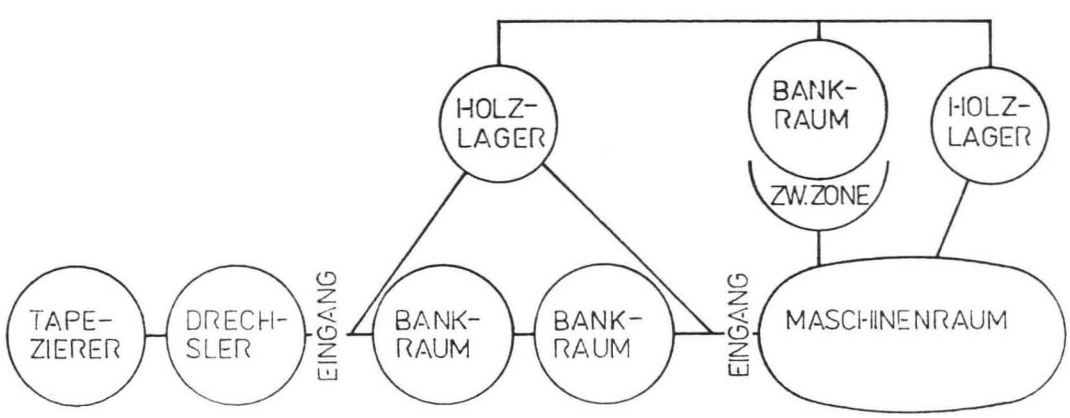
Die einzelnen Räume (Fachklassen, großes Auditorium, Vortragssaal, Direktion, Sekretariat, Lehrerzimmer etc.) sind nach Westen orientiert und am Beispiel Auditorium und Hörsaal durch loses, bewegliches Möbilar multifunktional verwendbar.

Der Werkstättentrakt in seiner linearen Form stellt eine Polarität zwischen Eisenbahndamm und den als solchen genannten dar. Die innere Organisation der Werkstätten ist durch die Dachlandschaft (durchgehendes, homogenes Pultdach) von außen her ablesbar. Der Maschinenraum hebt sich durch seine Raumhöhe deutlich ab. Weiters wurde darauf geachtet, daß die Arbeitsabläufe innerhalb der Werkstätten möglichst funktional erfolgen, d. h.

möglichst kurze Verkehrswege -

verschiedene Eingänge vom Holzlager zum Maschinenraum -

Gliederung der einzelnen Werkstättenräume



Die massive Mauer - auch als Scheibenelement ablesbar - ist als klare Antwort und Reaktion in bezug auf den Eisenbahndamm zu verstehen und wird durch den Silo als vertikales Element in seiner horizontalen Erstreckung gestoppt.

Die Mensa bildet den Abschluß der Werkhöfe. Die innere Konzeption erfolgt nach den Schwerpunkten der Belichtung und Sichtigkeit. Der Speisesaal ist nach Südwesten orientiert. Die Küche, der Speisesaal und der damit verbundene Arbeitsablauf sind auf eine maximale Kapazität von 72 Personen ausgerichtet.

Die Schülerunterkünfte bilden durch die Gebäudestellung einen in sich orientierten Hof. Die zweistöckigen Gebäude beherbergen 26 Doppelzimmer und 12 Einzelzimmer, das entspricht einem Fassungsvermögen von 64 Personen mit großzügig angelegten öffentlichen Bereich (wie Foyer, Teeküche, Stiegenaufgang) der zugleich Kommunikation, Begegnung und Studieren ermöglichen soll.

Beim Entwurf wurde besonders auf die Gebäudestellung und die sich daraus ergebende Vielfalt der Zimmersituierung Wert gelegt. So ergeben sich nach Westen, Südwesten und Osten ausgerichtete Zimmer. Der freie Platzraum erfährt somit ein Maß an Gemeinschaftlichkeit.
Die Haupterschließung der Unterkünfte führt von Südwesten her direkt zum Hof.

Zusammenfassung des Raumangebotes

SCHULE:

Foyer	136 m²
Verwaltung/Portier	18 m²
Direktion	24 m²
Sekretariat	16 m²
Lehrerzimmer/Bibliothek/Lehrmitte	60 m²
Schauraum/Fertiglager	169 m²
Toiletten	28 m²
Hör- und Vortragssaal	66 m²
Stuhllager	24 m²
Auditorium	144 m²
Foyer	48 m²
Toiletten	28 m²
EDV - Raum	56 m²
Sprachlabor	56 m²
Verkehrsfläche/Gang	116 m²
Parkplätze	120 m²
Zufahrt	475 m²

WERKSTÄTTEN:

Eingang/Garderobe	36 m²
Meister- /Material- /Schärfraum	12 m²
Maschinenraum	222 m²
Heizraum	18 m²
Silo	19 m²
3 Bankräume a' 96m2	288 m²
Eingang/Umkleide	64 m²
Drechslerei	64 m²
Tapeziererei	64 m²
Zwischenzone/Meister-/Materialraum	24 m²
Eingang/Windfang	24 m²
Parkplätze	120 m²
Zufahrt Holzlager	568 m²
Zufahrt Werkhof (Holzlager)	386 m²
Werkhof	384 m²
Werkhof	156 m²

MENSA:

Speisesaal	160 m²
Küche	50 m²
Kühlraum	6 m²
Vorratsraum	11 m²
Putzküche	5 m²
Personal	20 m²
Toiletten	10 m²
Garderobe	6 m²
Terrasse	9o m²
Zufahrt/Anlieferung	189 m²
Parkplätze	105 m²

UNTERKÜNFTE:

EG:

	Foyer/Teeküche/Aufenthaltsraum	189 m²
4	Waschräume + WC a' 13,5 m²	54 m²
	Waschraum	15 m²
5	Toiletten a' 2,5 m²	12,5m²
4	Einzelzimmer	46 m²
14	Doppelzimmer	259 m²
4	Abstellräume a' 2 m²	8 m²

OG:

	Foyer/Aufenthaltsraum/Teeküche	189 m²
4	Waschräume + WC a' 13,5 m²	54 m²
	Waschraum	15 m²
5	Toiletten	12,5m²
8	Einzelzimmer	105 m²
12	Doppelzimmer a' 20m2	224 m²

SPORTFLÄCHEN:

Hartplatz	3.500 m²
4 Tennisplätze	2.808 m²
Umkleideraum/Buffet	90 m²
Parkplätze	90 m²

Literaturverzeichnis

Das große Rosegger Hausbuch, Hubert LENDL, Wien, Österr. Agrarverlag o. J.

Viktor Herbert PÖTTLER, Österr. Freilichtmuseum, Stübing, Selbstverlag 1972

Karl Peter RIGLER, Krieglach in alten Ansichten, Zaltbommel (NL), Europäische Bibliothek, 1981

Carl MALMSTEN, Zielsetzungen der Werkstattschule, Stockholm, 1976

R. KNAUER, E. KROHN, P. HÖHNER, Lernen geht auch anders, Berlin, AG SPAK M 39 (Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitsweise), 1982

J. FLOCKEN, H. WALKLING, E. BUHRMESTER, G. LAUDAGE, Lehrbuch für Tischler Teil 3, Hannover, Schroedel Schulbuchverlag, 1982

Ernst NEUFERT, Bauentwurfslehre, Braunschweig, Wiesbaden, Friedr. VIEWEG & Sohn, 1982

K. J. SEMBACH, Gabriele LEUTHÄUSER, Peter GÖSSEL, Möbeldesign des 20. Jahrhunderts, Köln, Benedikt Taschen Verlag GesmbH & Co. Kg, o. J.

BERGHAUSSIEDLUNG

RITTIS

KG.SOMMER

KUHHALTSIEDLUNG

MURZ

MURZ

KW.HÖNIGTHAL

ÖBB (BRUCK/MUR - WIEN)

WIEN
SEMMERING

STEINFELDSIEDLUNG

B 306

S 6

KG.SCHWÖBING

B 306

KG.FRESZNITZ

HÖLLGRABENSIEDLUNG

WASSERTALSIEDLUNG

GÖLKSIEDLUNG

S 6

B 70

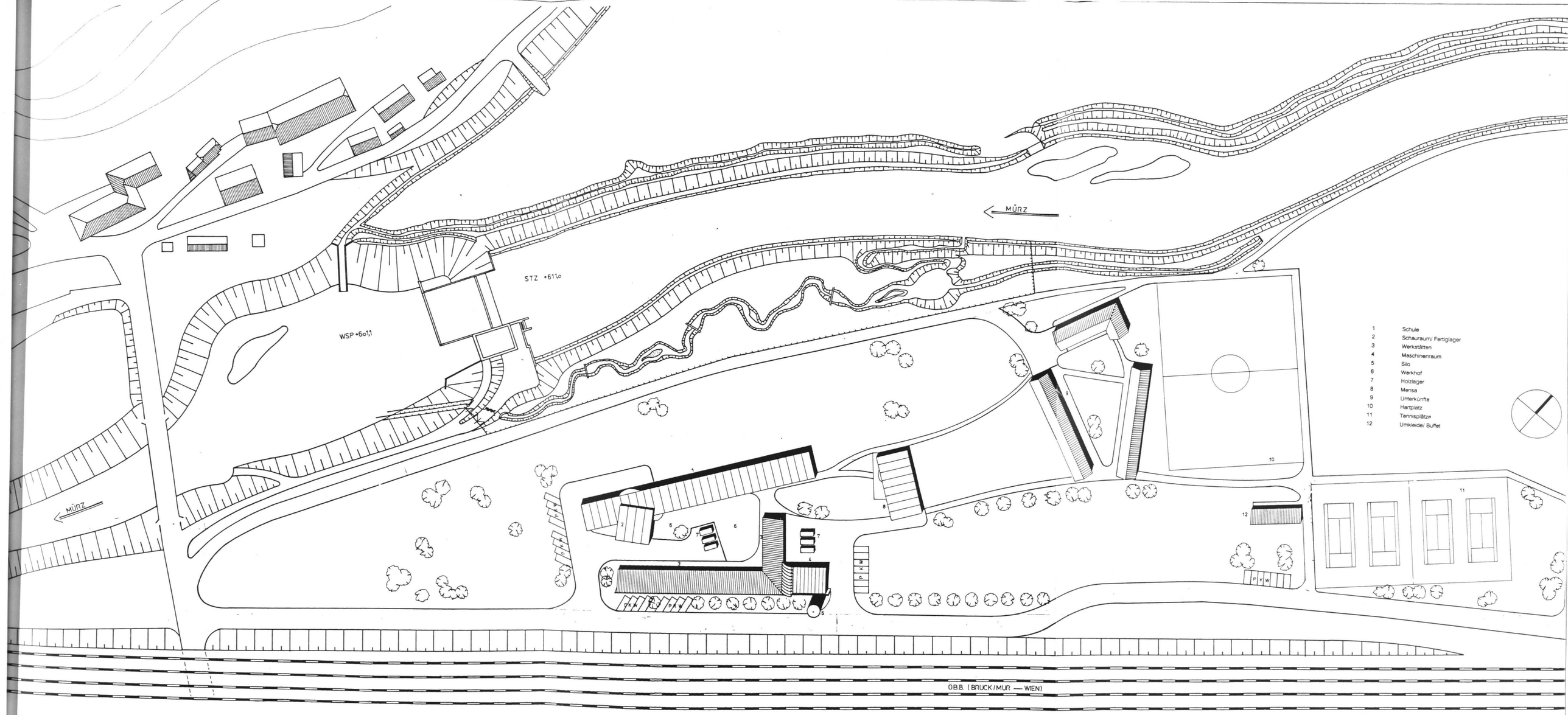
ALPL

AGEPLAN M 1:5000

0 50 100 200 500

WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER

DIPLOMARBEIT 1989 ALOIS JOHANNES MURNIG



GEPLAN M 1:500

0 5 10 20 50

WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER DIPLOMARBEIT 1989 Alois Johannes MURNIG

MÜNZ

GRUNDSTÜCKSGRENZE

ZUFAHRT UNTERKÜNFTE

LÄNGSSCHNITT

DIREKTION SEKR. SCHAUTAFEL / FOYER HÖRSAAL AUDITORIUM FOYER FACHKLASSEN

+5.00 ±0.00

QUERSCHNITT 1

+4.50 ±0.00

QUERSCHNITT 2

ANSICHTEN MENSA

SÜDWEST

OSTSÜDOST

NORDOST

SCHNITT MASCHINENTRAUM

+7.40 +5.00 ±0.00

7 STELLPLÄTZE

ZUFAHRT / ANLIEFERUNG

ANLIEFERUNG

L P/K W

1 Foyer
2 Schauraum / Fertiglager
3 Direktion
4 Sekretariat
5 Lehrerzimmer / Bibliothek / Lehrmittel
6 Verwaltung / Portier
7 Toiletten
8 Vortragssaal / Hörsaal
9 Stuhllager
10 Auditorium
11 Sprachlabor
12 EDV Übungsraum
13 Holzlager
14 Werkhof
15 Eingang / Umkleide
16 Bankraum
17 Drechslerei
18 Tapezierern
19 Meister / Material / Schaftraum
20 Maschinenraum
21 Silo
22 Heizraum
23 Parkplätze
24 Speisesaal
25 Küche
26 Kühlraum
27 Vorratsraum
28 Putzküche
29 Terrasse
30 Doppelzimmer
31 Einzelzimmer
32 Duschen
33 Hartplatz

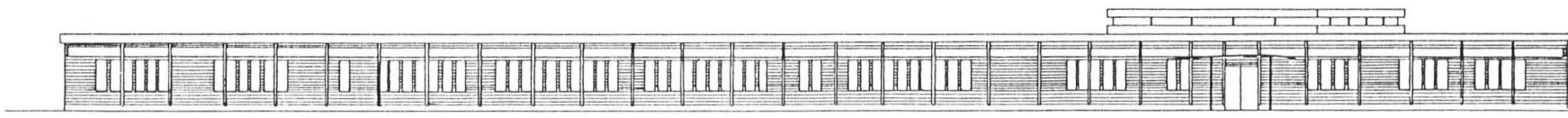
GRUNDRISS M 1 : 200

0 5 10 20 50

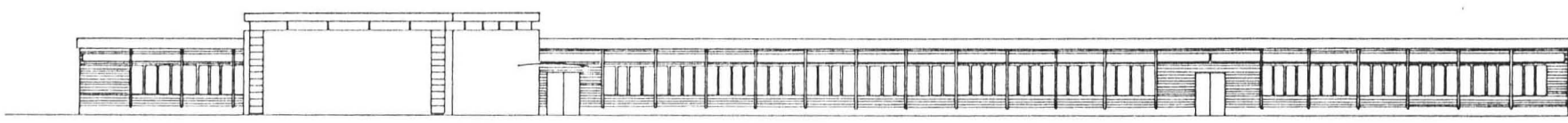
WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER

DIPLOMARBEIT 1989 Alois Johannes MURNIG

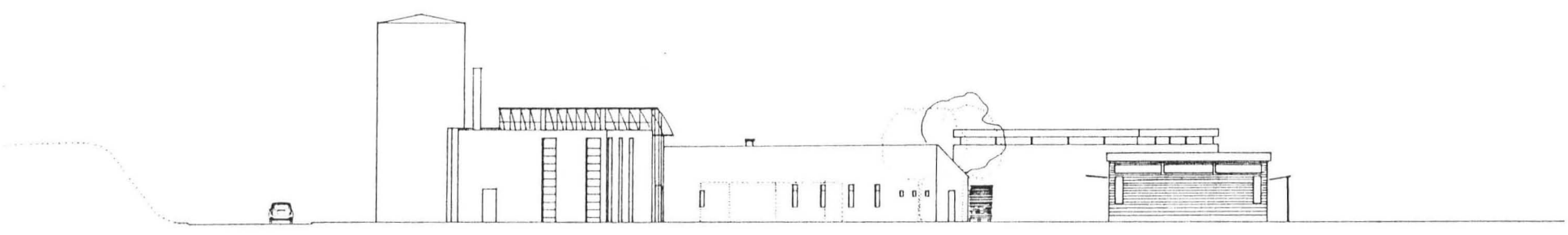
SCHULE:



WEST

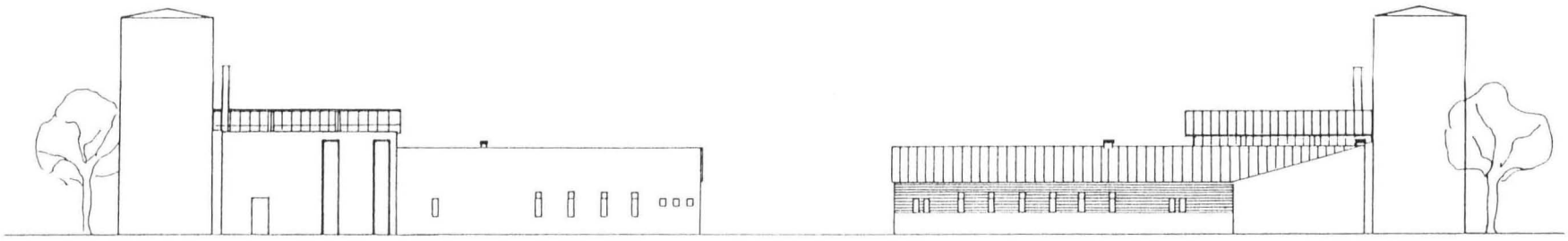


OST

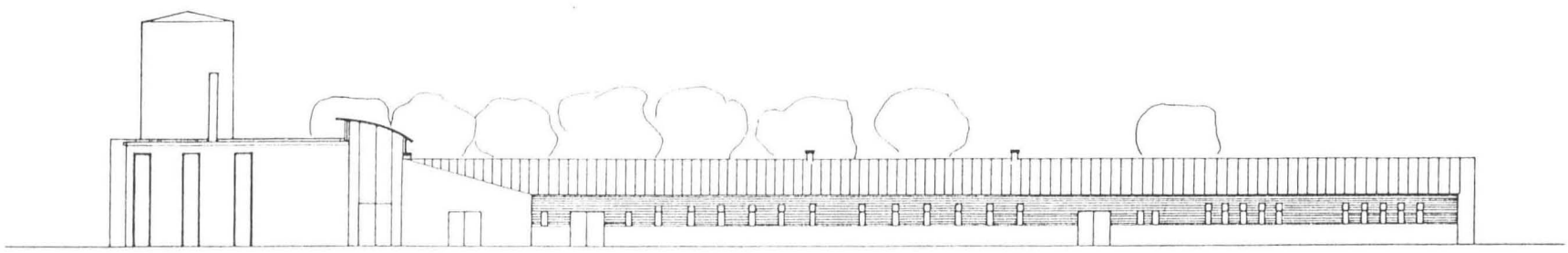


NORDOST

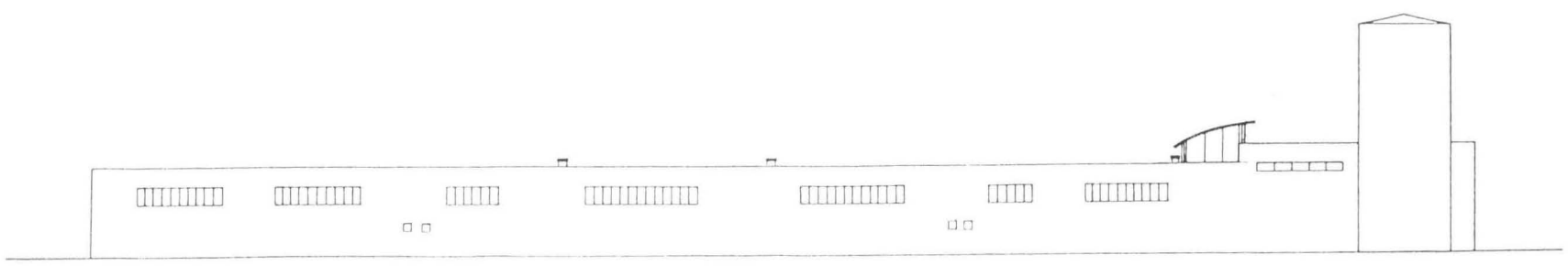
WERKSTATT:



NORDOST SÜDWEST



WEST



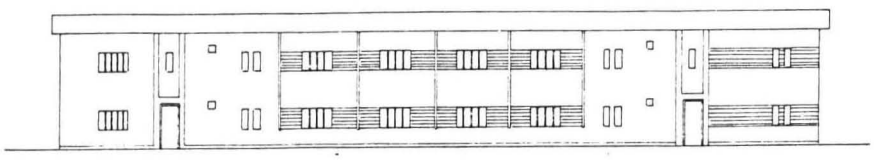
SÜD

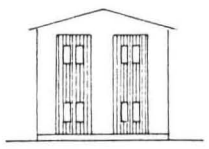
ANSICHTEN M 1 : 200

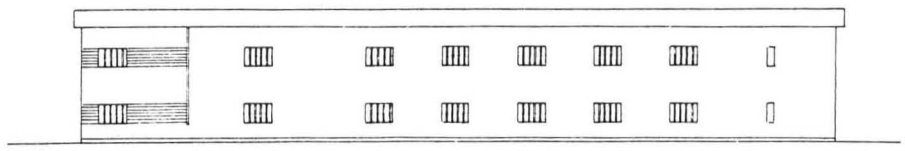
WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER

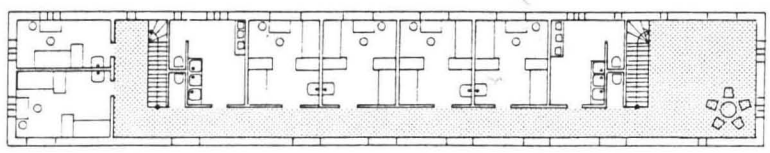
DIPLOMARBEIT 1989 Alois Johannes MURNIG

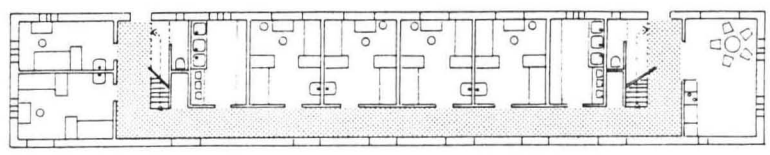
UNTERKUNFTE

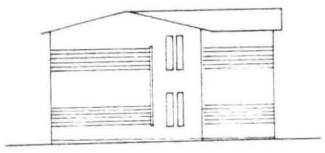


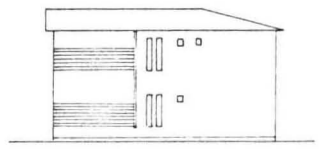


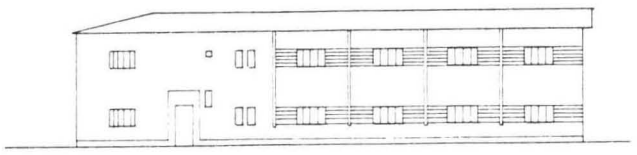


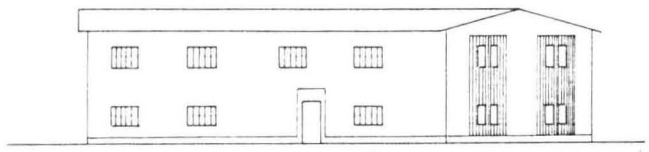


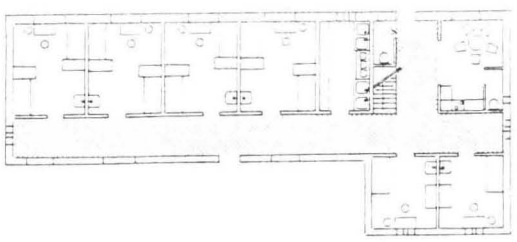


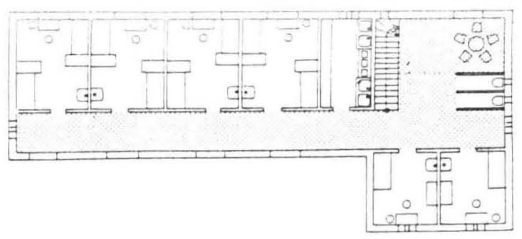








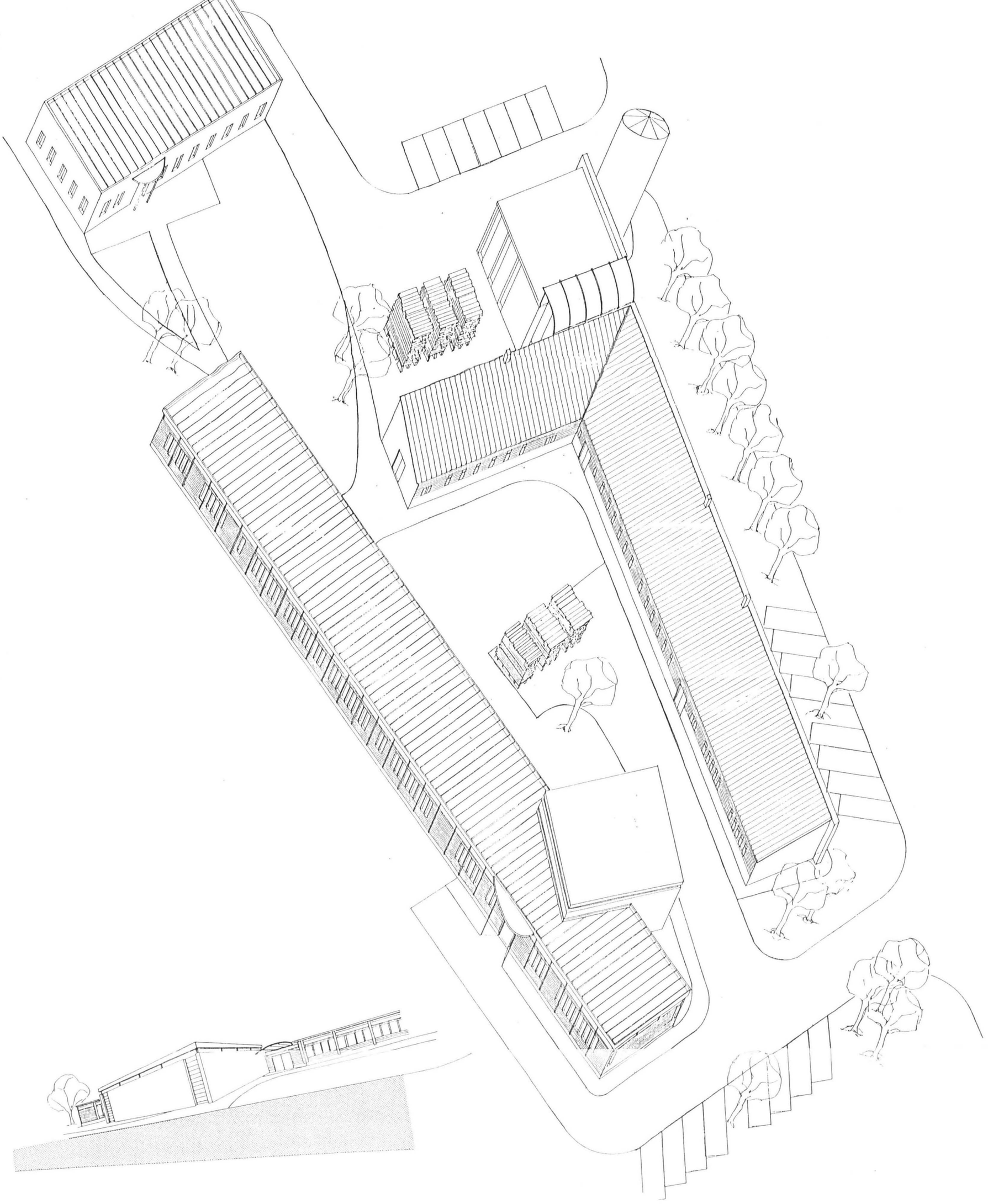




GRUNDRISS ANSICHTEN M 1 : 200

WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER

DIPLOMARBEIT 1989 Alois Johannes MURNIG



AXONOMETRIE

WERKSTATTSCHULE FÜR MÖBELSCHREINER DIPLOMARBEIT 1989 Alois Johannes MURNIG